

MARC RÖLLI, ROBERTO NIGRO (HG.)

Vierzig Jahre »Überwachen und Strafen«

Zur Aktualität der Foucault'schen Machtanalyse

»Die Welt ist eine große Anstalt«

Exklusionen in foucaultschen Geschichten des Strafens

Gerhard Unterthurner

»Statt zunächst zu fragen, was in einer Gesellschaft als gültig oder wertvoll anerkannt ist, habe ich mich gefragt und frage mich immer noch, ob es nicht interessanter wäre zu erkunden, was in einer Gesellschaft abgelehnt und ausgeschlossen wird.«¹

Dass der Begriff der Exklusion bzw. des Ausschlusses (*exclusion*) und damit der Grenzziehung für viele Theoretiker und Theoretikerinnen ein zentraler Begriff geworden ist und seit geraumer Zeit eine ziemliche Konjunktur erfahren hat, verdankt sich neben anderen auch den Arbeiten von

1 | Michel Foucault, »Wahnsinn und Gesellschaft« (1978/1970), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 608-632, hier S. 611. Das Zitat im Titel: Michel Foucault, »Die Welt ist eine große Anstalt« (1973), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2, 1970-1975*, Frankfurt a.M. 2002, S. 539-541. Das französische *exclusion* wird in den deutschen Übersetzungen der Texte von Foucault zumeist mit »Ausschluss« oder »Ausschließung« übersetzt. Daher kommt »Exklusion« im Register der *Schriften* auf Deutsch auch gar nicht vor. Das Wort *inclusion*, das im Deutschen mit »Einschluss« oder »Einschließung« übersetzt wurde, kommt bei Foucault seltener vor, zumeist spricht er von der Einsperrung (*enfermement*), Internierung (*internement*) u.a., weil er Institutionen wie das psychiatrische Asyl oder das Gefängnis analysiert.

Michel Foucault. Eine zentrale Analyserichtung Foucaults bestand darin, Ordnungen und Rationalitäten daraufhin zu befragen, was und wie sie ausschließen, mit welchen Grenzziehungen sie verbunden sind, so schon in seiner Geschichte des Wahnsinns aus dem Jahr 1961, wo er schreibt: »Man könnte eine Geschichte der Grenzen [*histoire des limites*] schreiben – eine Geschichte jener obskuren Gesten, die zwangsläufig vergessen sein werden, sobald man sie vollbracht hat, durch die eine Kultur etwas verwirft, das für sie das Äußere [*l'Extérieur*] sein wird; und über die gesamte Zeit ihrer Geschichte hinweg bezeichnet diese ausgehöhlte Leere, dieser blanke Raum, durch den sie sich abhebt, sie genauso wie ihre Werte.«² Durch eine Grenzziehung, d.h., dadurch dass ein- und ausgeschlossen wird, entsteht für Foucault erst eine Ordnung. Und dies gilt auch dann, wenn er später den Exklusionsbegriff problematisieren wird. Foucault hat mit dem Thema Exklusion etwas ins Zentrum der Analyse gerückt, was für viele heute selbstverständlich geworden ist und wodurch sich Verbindungen zu Niklas Luhmann und anderen sogenannten »poststrukturalistischen« Ansätzen ergaben.

Während Foucaults Analysen vor allem historische Ordnungen mit ihren Exklusionen/Inklusionen – und dabei vor allem auch deren Materialität und Räume – analysiert, sind andere wie z.B. Bernhard Waldenfels, Ernesto Laclau und Judith Butler mehr an einer allgemeineren Gesellschafts-, Ordnungs- oder Subjekttheorie interessiert und führen u.a. mit Foucault und anderen Autoren aus, dass jede Ordnung ein- und ausschließend ist und sich Ordnungen oder Subjekte über – wie es oft heißt – »konstitutive Ausschlüsse« bilden.³ Exklusionen und Grenzziehungen sind hier also strukturell Voraussetzung für Ordnungen und

2 | Michel Foucault, »Vorwort« (1961), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 223-234, hier S. 226. Das »Vorwort« von *Wahnsinn und Gesellschaft* wird hier nach der Übersetzung in den *Schriften* zitiert.

3 | Bernhard Waldenfels, *Ordnung im Zwielicht*, Frankfurt a.M. 1987, S. 173ff.; Ernesto Laclau, Chantal Mouffe, *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*, Wien 2000, S. 27; Judith Butler, *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt a.M. 1997, S. 23. Man kann sich natürlich die Frage stellen, ob Foucault sich umstandslos in diese Richtung einordnen lässt – Stäheli z.B. ordnet Foucault stärker einer Deleuze-Schiene zu, wo es nicht darum geht, Differenz von *einem* konstitutiven Außen her zu fassen,

verweisen auf die Kontingenz und Endlichkeit von Ordnungen und auf eine »transzendente Gewalt« (Derrida), sodass jede Ordnung gewaltsam ist und keine Ordnung sich absolut rechtfertigen lässt.⁴ Solche Konzeptionen stehen quer zu allumfassenden Inklusionsordnungen oder Konzeptionen einer allgemeinen und allumfassenden Vernunft, in der alles Platz hat. Foucault ist daher sowohl auf der Ebene der Vernunft- und Ordnungskonzeption wie auch auf der Ebene der Gesellschaftstheorie – auch wenn er Exklusionen kritisiert – nicht einfach ein Denker einer Total- oder Vollinklusion, sondern macht auch auf die Schattenseiten und den Preis von Inklusionen aufmerksam. Eine Vernunft oder Ordnung, die glaubt, kein Außen mehr zu haben und alles integrieren und verdauen zu können, übersieht ihre eigene Macht und Grenzziehung und gleicht zudem wohl eher, wie es mal Kurt Röttgers formuliert hat, »den Zoo-Löwen mit dem leeren Anspruch auf das Königreich der Steppe«.⁵ Der Ausgang von begrenzten Ordnungen stellt dabei natürlich vor andere Probleme wie z.B. die wichtige Frage, wie sie Butler formuliert hat, welche Ausschlüsse gerechtfertigt sind und welche nicht, wenn es keine Ordnung ohne Ausschluss gibt, jede Grenzziehung mit Macht verbunden ist und man naturgemäß dieses »Faktum« des Ausschlusses unterschiedlich (auch politisch) interpretieren und es sich dabei auch gemütlich machen kann.⁶

Die Rede von Exklusion verweist nun auf eine Innen-außen- und Raum-Metaphorik und die Raum-Orientierung führte dazu, dass in

sondern die Differenz pluralisiert wird (Urs Stäheli, *Poststrukturalistische Soziologien*, Bielefeld 2000, S. 65-67).

4 | Jacques Derrida, »Gewalt und Metaphysik. Essay über das Denken Emmanuel Levinas« (1964), in: ders., *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt a.M. 1976, S. 179ff.; Bernhard Waldenfels, »Grenzen der Legitimierung und die Frage nach der Gewalt«, in: ders., *Der Stachel des Fremden*, Frankfurt a.M., S. 103-119, hier S. 114.

5 | Kurt Röttgers, *Spuren der Macht. Begriffsgeschichte und Systematik*, Freiburg i.Br. 1990, S. 535.

6 | Judith Butler, Ernesto Laclau, »Gleichheiten und Differenzen. Eine Diskussion via E-Mail«, in: Oliver Marchart (Hg.), *Das Undarstellbare der Politik. Zur Hegemonietheorie Ernesto Laclaus*, Wien 1998, S. 238-253, hier S. 240. Dazu, dass Foucault nicht einfach ein Theoretiker einer Vollinklusion ist, vgl. Lars Gertenbach, »Ein ›Denken des Außen‹ – Michel Foucault und die Soziologie der Exklusion«, in: *Soziale Systeme*, 14, 2, 2008, S. 308-328, hier S. 314, S. 326.

Bezug auf Foucaults Analysen von einer »Geometrie« (Michel Serres) oder von einer »Kartographie«, »Topologie« oder im Nachklang an Foucaults Blanchot-Essay einem »Denken des Außen« (Gilles Deleuze) gesprochen wurde.⁷ Dieses Denken der Exklusion hat jedoch einige Veränderungen durchgemacht, worauf im Folgenden von der Geschichte des Wahnsinns (1961) bis hin zu *Überwachen und Strafen* (1975) und darüber hinaus eingegangen sei.

Die Geschichte des Wahnsinns ist eine große Geschichte des Ziehens von Grenzen (*limites*) zwischen Vernunft und Wahnsinn, von Teilungen (*partage*), von Exklusionen und Inklusionen. Dabei lassen sich mehrere Ebenen unterscheiden, die sich teilweise überschneiden, was auch zu Zweideutigkeiten führt. Die erste Ebene betrifft Überlegungen, die überhaupt eine Ordnung als Ordnung betreffen wie die oben genannte »Geschichte der Grenzen«. So kann er auch später sagen: »[...] unablässig ist es eine Grundstruktur einer jeden Kultur, auszuschließen [*exclure*], zu begrenzen [*limiter*], zu verbieten [*interdire*] etc.«⁸ Dabei geht es nicht nur um eine relative Differenz wie, z.B. dass sich eine Kultur von etwas anderem unterscheiden muss, die sie für ihre Identität als negative Folie und Außen hat. Die Teilung, von der Foucault im »Vorwort« spricht, bezieht sich auch auf ein radikaleres Außen, darauf, dass sich von einem Unbestimmten ein Bestimmtes abhebt wie eine Figur vor einem Hintergrund, wo beides erst durch die Teilung entsteht. So ist die Geschichte »nur vor dem Hintergrund der Abwesenheit der Geschichte« und »Abwesenheit eines Werkes [*l'absence d'œuvre*]« inmitten eines Raums voller »Gemurmel«, einem Unterhalb der Geschichte möglich, einer »Sprache, die von allein spricht«, einem Grundrauschen, aus dem sich eine bedeutungsvolle Sprache erst heraushebt. Hier geht es um die Struktur, die konstitutiv für Sinn und Nicht-Sinn, für die Geschichte und bei Foucault mit der Teilung von Vernunft und Wahnsinn verbunden ist.⁹

7 | Michel Serres, »Geometrie des Nichtkommunizierbaren: der Wahnsinn« (1962), in: ders., *Hermes I. Kommunikation*, Berlin 1991, S. 233-267; Gilles Deleuze, Foucault, Frankfurt a.M. 1987, S. 39ff., S. 67ff., S. 99ff.

8 | Michel Foucault, »Diskussion über die Dichtung« (1964), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 513-532, hier S. 522.

9 | Foucault, »Vorwort«, a.a.O., S. 228f. Solche Bemerkungen setzten sich natürlich dem Verdacht der Ursprungsmetaphysik aus, den als Erster Derrida geäußert

Die zweite und dritte Ebene betrifft historische Grenzziehungen. Zum einen geht es um die Grenzziehungen und Ausschlüsse der »abendländischen Kultur«. Mit Nietzsche nennt Foucault die Grenzziehungen zum Tragischen, zum Orient, zum Traum, zur Lust und zum Wahnsinn, wobei das Tragische im Zentrum steht und die abendländische Kultur wie in Nietzsches *Zur Geburt der Tragödie* auf einem Vergessen und Verdrängen des Tragischen aufruhrt. Damit schreibt sich Foucault in eine bestimmte nachhegelsche Diskursgeschichte des Tragischen ein, die mittels des Begriffs des Tragischen gegen den Vernunft- und Aufklärungsoptimismus Stellung bezieht.¹⁰ Zum anderen – und dies macht den Hauptteil des Buches aus – geht es vor allem um Grenzziehungen der neuzeitlichen Vernunft bzw. der Klassik (1650-1800) – die im Kontrast zum Mittelalter und der Renaissance große Internierungshäuser für Wahnsinnige und andere »Unvernünftige« wie Bettler, Landstreicher, Libertins etc. geschaffen hat, was Foucault »die große Einsperrung« (*le grand renfermement*) nennt – bis hin zum Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Entstehung des psychiatrischen Asyls.¹¹

hat (Jacques Derrida, »Cogito und Geschichte des Wahnsinns« [1964], in: ders., *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt a.M. 1976, S. 67). Darauf kann hier nicht eingegangen werden. Foucault hat das Vorwort, in dem sich diese kritisierten Passagen am meisten finden, in der späteren Auflage einfach weggelassen und durch ein ganz kurzes ersetzt. Man könnte jedoch auch darauf verweisen, auch wenn sich ursprungsmetaphysische Schichten im Text finden, dass es hier um ein Ursprüngliches geht, das nur nachträglich als Voraussetzung thematisierbar und immer schon verloren ist, eher ein Ungrund ist, und von Metaphern wie Gemurmel, Leere, Nacht und Abwesenheit eines Werkes oder Außen angezielt wird, die Maurice Blanchot viel verdanken und mit Foucaults Texten zur Literatur zusammengelesen werden müssten (vgl. Andreas Gelhard, »Unvernunft, Un-wahrheit, Unzeit: Foucault, Blanchot und die Geschichte des Wahnsinns«, in: *Internationale Zeitschrift für Philosophie*, 1, 2000, S. 48-62).

10 | Foucault, »Vorwort«, a.a.O., S. 226; vgl. Christoph Menke, *Tragödie im Sittlichen. Gerechtigkeit und Freiheit nach Hegel*, Frankfurt a.M. 1996, S. 19ff.

11 | Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft. Eine Geschichte des Wahns im Zeitalter der Vernunft* (1961), Frankfurt a.M. 1969, S. 68ff.; vgl. Niklas Luhmann, »Inklusion und Exklusion«, in: ders., *Soziologische Aufklärung 6. Die Soziologie und der Mensch*, 3. Aufl., Wiesbaden 2008, S. 226-251, hier S. 231.

Das Modell des Ausschlusses, das Foucault im Hintergrund der großen Einsperrung sieht, ist die Behandlung der Leprakranken im Mittelalter, die eine radikale Trennung, »die in sozialem Ausschluss, aber geistiger Reintegration«¹² besteht, bedeutet, wo der Leprakranke vor die Stadttore verbannt und sich selbst und »Gott« überlassen oder in Leprosorien gebracht wurde. Es handelt sich dabei, wie Foucault in *Überwachen und Strafen* (1975) sagt, um eine Praxis der »massiven und zweiteilenden Grenzziehung [...]«. Der Leprakranke wird verworfen, ausgeschlossen, verbannt: ausgesetzt, draußen lässt man ihn in einer Masse verkommen, die zu differenzieren sich nicht lohnt.«¹³ Das gereinigte Innen der Gemeinschaft steht der Masse der Ausgeschlossenen gegenüber. Die Rolle des Leprakranken, nachdem die Lepra gegen Ende des Mittelalters verschwindet, wird in der Folge dann auch vom Wahnsinnigen übernommen. Diese konnten sich nach Foucault zu der Zeit noch relativ frei bewegen, oft im Schoß der Gesellschaft (wie z.B. der Dorftrottel), oft jagte man sie aber auch aus der Stadt und vertraute sie Pilgern und Schiffen an, wobei es auch Narrentürme als Orte der Einschließung gegeben hat. Auch das Narrenschiff, wo der Wahnsinnige dem Wasser überlassen und in seine Überfahrt eingeschlossen wurde, die von einer Welt zur anderen führte und große symbolische Bedeutung hatte, war eine Verbannung: »Diese Reise des Irren ist rigorose Trennung und endgültige Überfahrt« – die Situation des Wahnsinnigen besteht darin, »vor den Toren der Stadt eingeschlossen zu sein; sein Ausschluss muss ihn einschließen; wenn er kein anderes Gefängnis haben kann und soll als die Schwelle selbst, hält man ihn an der Schwelle des Übergangs fest. Er wird in das Innere des Äußeren gesperrt und umgekehrt.«¹⁴ Dieses Modell, das hinter der Behandlung der Wahnsinnigen und anderen steckt und das in seiner

12 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 23, vgl. S. 76f.

13 | Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses* (1975), Frankfurt a.M. 1976, S. 254f. Die Verbannungen waren dabei von rechtlichen Disqualifizierungen und Sterbezeremonien begleitet, weil der Leprakranke auch für tot erklärt wurde (Michel Foucault, *Die Anormalen. Vorlesung am Collège de France 1974-1975*, Frankfurt a.M. 2003, S. 63ff.). Vgl. Robert Castel, »Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs«, in: Heinz Bude, Andreas Willis (Hg.), *Exklusion. Die Debatte über die Überflüssigen*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2008, S. 69-86, hier: S. 81.

14 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 29.

Allgemeinheit für Jahrhunderte für Foucault gleichgeblieben ist, war jedoch mit verschiedensten Bedeutungen verbunden, und die Geschichte des Wahnsinns ist eine Geschichte, wie die Grenzziehungen und ihre jeweilige Härte und Durchlässigkeit und deren Einbettung in imaginäre und symbolische Kontexte sich wandelten. So ist z.B. im Gegensatz zur Klassik der Wahnsinn im Symbol- und Bilderhaushalt des Mittelalters oder der Renaissance noch verbunden mit einer Kosmologie und einer tragischen Erfahrung, wo die Vernunft sich noch beunruhigen lässt und es noch, in der Diktion Foucaults, einen Dialog, eine Umkehrbarkeit von Vernunft und Wahnsinn gegeben hat und die Grenze nicht so rigide war. Der Wahnsinn zeugt hier noch – wie z.B. in den Bildern von Hieronymus Bosch – von einer grundlegenden Fremdheit und einem Nichts, wenn auch eingebettet in christliche Narrative.¹⁵ Die oben genannte massive Grenzziehung darf daher nicht, wie vielleicht das Zitat aus *Überwachen und Strafen* nahelegt, als vollkommene Nichtbegegnung gedeutet werden. Der Raum der Begegnung war, so Serres, »ein chaotisch strukturierter Raum, der ebenso undefinierbar ist wie der Raum jenes Gewässers, auf dem das Narrenschiff, *Navis Stultifera*, umhertreibt«.¹⁶ Der Irre verweist wie der Leprakranke auch auf eine Hinterwelt (Gottes), die aber mit der irdischen Welt fusioniert ist, der Kranke hatte Recht auf Mitleid, er war jedem auch nahe, und wegen dieser Nähe und christlichen Inklusionssemantik und der Heimsuchung der Vernunft durch den Wahnsinn war trotz brutaler Praktiken die Welt gastfreundlicher und aufnahmebereiter gegenüber diesem, weil der Wahnsinn noch mit wesentlichen Erfahrungen verbunden war und ontologisches Gewicht hatte.¹⁷ Mit der Klassik jedoch strukturiert sich der Raum des Wahnsinns neu. »An die Stelle eines Systems unendlich feiner Beziehungen der Nähe und der wechselseitigen Wahrnehmung tritt eine grobschlächtige räumliche Zweiteilung: auf der einen Seite das Gebiet jeglicher Vernunft und aller Siege, auf der anderen

15 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 23, S. 31ff. Zur Rolle der Religion, die auch für eine bestimmte Inklusions- und Exklusionssemantik steht, vgl. Cornelia Bohn, Alois Hahn, »Patterns of Inclusion and Exclusion: Property, Nation, Religion«, in: *Soziale Systeme*, 8, 2002, S. 8-26.

16 | Serres, »Geometrie des Nichtkommunizierbaren: der Wahnsinn«, a.a.O., S. 239.

17 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 67, S. 431; Foucault, *Psychologie und Geisteskrankheit* (1962), Frankfurt a.M. 1969, S. 104.

Seite das Land, in das ich niemals reisen werde.«¹⁸ Die Wahnsinnigen sind nicht mehr relativ frei oder in eine Überfahrt eingesperrt, sondern werden mit anderen »Unproduktiven« in Internierungshäuser gesteckt. Statt dem Schiff und dem Wasser und seiner realen und imaginären Geographie überlassen, werden die Irren festgesetzt im Hospital. Sie zeugen nicht mehr von einer anderen Welt, sondern sind in der Immanenz der entstehenden bürgerlichen Ordnung mit deren Arbeitsethos und Moral dasjenige, was die bürgerliche Ordnung überschreitet und als Form der Unproduktivität nicht mehr tolerierbar ist. Der Wahnsinn wird in der klassischen Erfahrung zu einer einfachen Abwesenheit von Vernunft, zu Mangel und Nichtsein.¹⁹ Arbeit und Müßiggang sind die neue Trennlinie, »die den großen Ausschluss der Lepra ersetzt«, die Faulheit stellt für das Bürgertum die absolute Revolte dar, und die bürgerliche Gesellschaft »beginnt von einer reinen Arbeit zu träumen, die für sie nur Profit, für die anderen nur Tod und moralische Unterwerfung wäre, in der alles Fremde im Menschen erstickt und zum Schweigen gebracht würde.«²⁰ Aber auch das Land der Unvernunft wird ab dem 18. Jahrhundert zunehmend parzelliert, bis das psychiatrische Asyl mit seinen »Geisteskranken« übrig bleibt und die Exklusion eine andere Funktion übernimmt als das bloße Wegsperrten, womit in der Beschreibung schon das von Foucault später so genannte Pest-Modell am Werk ist.²¹

Foucault beschreibt – die *Genealogie der Moral* von Nietzsche steht da natürlich im Hintergrund – die Internierung im Kontext einer gewaltigen Moralisierung und Bestrafung, eine »moralische Erfahrung« und ein »Moralsadismus« setzt sich durch.²² Und die vermeintliche Objektivität

18 | Serres, »Geometrie des Nichtkommunizierbaren: der Wahnsinn«, a.a.O., S. 239.

19 | Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, a.a.O., S. 29, S. 65, S. 68ff., S. 77, S. 169, S. 253.

20 | Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, a.a.O., S. 91, S. 447.

21 | Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, a.a.O., S. 431, S. 449ff., S. 496.

22 | Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, a.a.O., S. 114; Foucault, Psychologie und Geisteskrankheit, a.a.O., S. 112. Für Foucault war es eine wichtige Frage, was die Profanisierung des Heiligen in der Moderne bzw. der »Tod Gottes« für »Gegenstände« wie Tod, Sexualität, Verbrechen oder Wahnsinn bedeutet. Lange Zeit habe auch »ein schlecht aufgelöster Konflikt« zwischen Autoren wie Blanchot oder Bataille und Dumézil und Lévi-Strauss in ihm geherrscht, wobei der gemeinsame

der im 19. Jahrhundert entstehenden Psychiatrie ist nur auf dem Hintergrund dieses »Moralsadismus« verständlich. Die Geschichte des Wahnsinns ist auf der einen Seite die Narration einer zunehmenden Entfremdung (*aliénation*), wo der Wahnsinn immer mehr zum Schweigen gebracht wird, und die Entstehung des psychiatrischen Asyls nur für die Wahnsinnigen durch Philippe Pinel, der die Irren von den Ketten befreit hat, und Samuel Tuke bedeutet für Foucault nicht eine Zunahme an Humanität – wie in einer bestimmten Psychiatriegeschichte –, sondern eine subtilere Kontrolle und noch größere Entfremdung, weil die moralische Behandlung im Asyl und die Objektivierung durch die entstehende Psychiatrie ihn vollständig seiner Sprache beraubt. Foucault beschreibt, was die Vernunft aus dem Wahnsinn gemacht hat bis hin zur Konstitution als »Geisteskrankheit [*maladie mentale*]« im 19. Jahrhundert, wo der Wahnsinn in ein anthropologisches und psychologisches Register einzieht. Der Wahnsinn wird eine Sache einer Innerlichkeit, die von Schuld und Angst geprägt ist, wie Foucault vor allem dann am psychiatrischen Asyl mit ihren Schweige-, Sichtbarkeits-, Behandlungs- und Verurteilungsordnungen beschreibt.²³ Und dies betrifft nicht nur die Subjektivität des Wahnsinnigen, sondern bezeichnet auch den *homo psychologicus*: »Der Mensch ist eine psychologisierbare Gattung erst geworden, seit sein Verhältnis zum Wahnsinn eine Psychologie ermöglicht hat, d.h. seit sein Verhältnis zum Wahnsinn äußerlich durch Ausschluss und Bestrafung und innerlich durch Einordnung in die Moral und durch Schuld definiert worden ist.«²⁴ Die Vernunft kerkert daher die anderen und sich selbst ein, sie wird zur Festung, die kein radikal Fremdes mehr kennt.

Neben dieser Geschichte, die auch Züge einer Verfallsgeschichte hat, gibt es jedoch auf der anderen Seite Gegengeschichten in der Geschichte des Wahnsinns, wie z.B. eine Geschichte des Imaginären, von Bildern, die sich trotz Internierung in die abendländische Erinnerung in einer

Nenner das Problem der Religion war (Michel Foucault, Wer sind Sie, Professor Foucault? [1967], in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 770-793, hier S. 786).

23 | Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, a.a.O., S. 482ff., S. 500ff., S. 504ff.

24 | Foucault, Psychologie und Geisteskrankheit, a.a.O., S. 113; Foucault, Wahnsinn und Gesellschaft, a.a.O., S. 468.

»konstanten Vertikalen« eingegraben haben, wo der Wahnsinn und die Unvernunft als »gewaltige Reserve des Phantastischen« und »Widerstand des Imaginären« neben dem Schrecken auch eine große Anziehung hatte.²⁵ Foucault verweist auf die Aufwertung des Wahnsinns bei Schriftstellern, Malern oder Philosophen bis hin zur Psychoanalyse. So ist der Wahnsinn nach Foucault in Hegels *Phänomenologie des Geistes* aus dem »Gebiet des Ausschlusses« befreit worden, bei Nietzsche, Artaud, Hölderlin, Goya oder Freud und anderen komme wieder ein ursprünglicher Wahnsinn zur Sprache – eine Wiederkehr der tragischen Erfahrung, wenn auch verwandelt –, der für eine radikale Negativitätserfahrung steht und so die Selbstgefälligkeit der neuzeitlichen Vernunft mit ihrem »Moralisadismus« wieder infrage stellt; wobei die Negativitätserfahrung wie bei Goya noch radikalisiert wird im Vergleich zu Hieronymus Bosch, wo das Nichts eingebettet ist in eine Kosmologie.²⁶ So beginnt, so Gamm, mit der Hereinnahme des Wahnsinns in die Vernunft bei Hegel eine Geschichte, die zunehmend zu einer Selbstkritik und Selbstdestruktion der Vernunft führt.²⁷

Der Wahnsinn steht bei Foucault daher nicht nur für das, was die Vernunft aus ihm machte, indem sie ihn ausschloss, bis zum verwissenschaftlichten Objekt, sondern auch für einen Überschuss: Dessen Geschichte ist daher »die Geschichte des Anderen [*l'Autre*], dessen, das für eine Zivilisation gleichzeitig innerhalb und außerhalb steht, also auszuschließen ist (um die innere Gefahr zu bannen), aber indem man es einschließt (um seine Andersartigkeit [*alterité*] zu reduzieren)«. ²⁸ In der Geschichte des Wahnsinns und anderen Texten der 1960er-Jahre Foucaults war dieser Überschuss verbunden mit dem Projekt einer Überschreitung

25 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 9, S. 50, S. 367.

26 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 50, S. 70; Michel Foucault, *Der anthropologische Zirkel*, Berlin 2003, S. 47ff. (hierbei handelt es sich um das Schlusskapitel von der Geschichte des Wahnsinns, das in der deutschen Ausgabe *Wahnsinn und Gesellschaft* ein Torso ist); Foucault, *Psychologie und Geisteskrankheit*, a.a.O., S. 132.

27 | Gerhard Gamm, *Der Wahnsinn in der Vernunft. Historische und erkenntnistheoretische Studien zur Dimension des Anders-Seins in der Philosophie Hegels*, Bonn 1981, S. 177ff.

28 | Michel Foucault, *Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften* (1966), Frankfurt a.M. 1971, S. 27.

(*transgression*) zu einem radikalen Außen. Das Tragische, der Wahnsinn oder die Sexualität bzw. dann immer mehr eine bestimmte Sprache, wie sie in der modernen Literatur, aber auch der lacanschen Psychoanalyse zum Vorschein kommt, stehen für die Überschreitung abendländischer Ordnungen und Kritik abendländischer Subjektivität und Vernunft.²⁹ Und diese Formen des Außen stehen nicht einfach für andere Möglichkeiten oder andere Ordnungen. Die von Foucault thematisierten Formen des Außen sind das Außen jeder Ordnung und verweisen auch, ontologisch gesprochen, auf eine radikale Negativität im Herzen jeder Ordnung, wo das Sein durch eine fundamentale Abwesenheit gekennzeichnet ist: eine Leere, ein Nichts an Bedeutung, »ein ontologisch Unbestimmtes von – gegenüber der Willkür der differentiellen Bedeutungen – letztlich nichtsignifikativer, entdifferenzierender Natur«, das für »eine unbestimmte Negation der ganzen Ordnung des Sprachlichen« steht.³⁰ Foucault schreibt sich also in eine »Reduktion des Sinns« (Derrida) ein,³¹ die die Sphäre des Sinns, des Subjekts und der Wahrheit mit einem Nicht-Sinn konfrontiert, wobei verschiedene Leitfäden wichtig sind und zunehmend die moderne Literatur der zentrale wird. Zentrale Leitfiguren sind hier vor allem Georges Bataille und Maurice Blanchot (neben anderen wie Hölderlin, Artaud, Nietzsche, Klossowski). Bei Bataille z.B. konstituieren sich – sehr vereinfacht gesagt – Kulturen über grundlegende Verbote wie z.B. das Inzestverbot und das von einer jeweiligen Kultur Ausgeschlossene als Sphäre der Heterogenität steht für eine Überschreitung (*transgression*) dieser Verbote und Ordnungen, Annahmen, die auch für Foucault wichtig waren.³² Wie

29 | Vgl. z.B. Michel Foucault, »Vorrede zur Überschreitung« (1963), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 320-342; Michel Foucault; »Das Denken des Außen«, in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 670-697; Michel Foucault; »Der Wahnsinn, Abwesenheit eines Werkes«, in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 1, 1954-1969*, Frankfurt a.M. 2001, S. 539-550.

30 | Petra Gehring, *Innen des Außen – Außen des Innen. Foucault, Derrida, Lyotard*, München 1994, S. 31, S. 39.

31 | Jacques Derrida, »Von der beschränkten zur allgemeinen Ökonomie« (1967), in: ders., *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt a.M. 1976, S. 380-421, hier S. 406.

32 | Jedenfalls ergäben sich von den Texten der 1960er-Jahre auch wieder Parallelen zur jüngsten Aufnahme des batailleschen Begriffs der Heterogenität

Petra Gehring herausgearbeitet hat, verliert sich jedoch bei Foucault zunehmend die Vorstellung, dass das Außen ein Bereich ist, zu dem es zu gelangen gälte, auch die Assoziationen verlieren sich, dass es um Grenzerfahrungen eines Einzelnen geht, sondern wird in Auseinandersetzung mit der modernen Literatur mehr als ein innerer Exzess der Ordnung und als Produkt eines bestimmten literarischen Schreibens lesbar. Die moderne Literatur wird zum Paradigma, etwas zur Sprache zu bringen, das für einen radikalen Nichtsinn steht.³³

Ende der 1960er- und Anfang der 1970er-Jahre gibt es nun grundlegende Veränderungen in der Theorie Foucaults und eine Selbstkritik an diesem bestimmten Denken des Außen, was zu Problematisierungen und Differenzierungen in Bezug auf den Begriff der Exklusion führt.³⁴ Auch der Gedanke, dass von einer bestimmten Kunst wie der modernen Literatur, die für eine Sprache, die jegliche Bedeutungsordnung destabilisiert, steht oder einem emphatischen Außen wie dem Wahnsinn eine Subversion möglich ist, wird nun scharf kritisiert. Der Wahnsinn z.B. steht für kein radikales Außen mehr, wie er später sagt: »Es ist eine Illusion zu glauben, der Wahnsinn – oder die Delinquenz oder das Verbrechen – sprechen zu uns aus einer absoluten Äußerlichkeit [*extériorité absolue*] heraus. Nichts ist unserer Gesellschaft stärker innerlich, nichts ist den Wirkungen ihrer Macht stärker innerlich als das Unglück eines Wahnsinnigen oder die Gewalttätigkeit eines Kriminellen. Mit anderen Worten, man ist immer im Inneren. Der Rand ist ein Mythos. Das Wort von außerhalb [*dehors*] ist ein Traum, den man weiterträumt. Man versetzt die ›Wahnsinnigen‹ in das Draußen der Kreativität oder der Monstrosität. Und doch sind sie im Netz gefangen, formen sich und funktionieren in den Dispositiven der Macht.«³⁵ Foucault kritisiert sich nun für ein Unter-dem-Pflaster-liegt-der-Strand-Denken und einen »Naturalismus«, den er selber in der Geschichte des Wahnsinns betrieben habe, der darin bestehe,

bei Laclau (Ernesto Laclau, *On Populist Reason*, London, New York 2005, S. 139ff.).

33 | Gehring, *Innen des Außen – Außen des Innen*, a.a.O., S. 25ff.

34 | Das zeigt sich schon in der *Archäologie des Wissens* (1969) – siehe Gehring, *Innen des Außen – Außen des Innen*, a.a.O., S. 41ff.

35 | Michel Foucault, »Die gesellschaftliche Ausweitung der Norm« (1976), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 99-105, hier S. 102.

dass man »unter der Macht [...] die Dinge selbst in ihrer ursprünglichen Lebendigkeit wiederauffinden muss: hinter den Mauern des Irrenhauses die Spontaneität des Wahnsinns, durch das Strafsystem hindurch die generöse Umtriebigkeit der Delinquenz und unter dem sexuellen Verbot die Unverdorbenheit des Begehrens.«³⁶ Ob diese Selbstinterpretation der Geschichte des Wahnsinns gerecht wird, sei mit Fragezeichen versehen. Entscheidend ist, dass Foucault nicht mehr Sinnverhältnisse auf einen Nichtsinn und nichtsignifikante Rede durchstößt und so einen Indifferenzpunkt des Nichtsinns anzielt, sondern Sinnverhältnisse werden nun als Machtverhältnisse dechiffriert.

Das Modell von Grenze und Überschreitung wird jedoch schon vorher historisiert und infrage gestellt: Während Foucault in seinen ersten Bemerkungen zum Gefängnis Anfang der 1970er-Jahre noch sagen konnte: »Mein Thema ist also das Problem der Überschreitung [*transgression*] von Gesetzen und der Unterdrückung ungesetzlichen Verhaltens«,³⁷ so wird kurze Zeit später diese Orientierung am Gesetz, Verbot und der Unterdrückung/Repression problematisiert. Eine Machttheorie, die an Verbot und Gesetz orientiert ist, nennt er eine juristische Machtkonzeption und historisch gesehen charakterisiert diese Feudalgesellschaften.³⁸ Diese Verschiebung und Kritik betrifft nun auch den Begriff der Exklusion, wie es z.B. in der Vorlesung *Die Strafgesellschaft* von 1972/73 deutlich wird. Die Vorlesung beginnt mit einer kleinen Auseinandersetzung mit Claude Lévi-Strauss' Unterscheidung von zwei Weisen des Umgangs mit gefährlichen Individuen, von Anthropophagie und Anthropemie: Während Erstere Individuen und ihre gefährlichen Kräfte einverleiben, um diese zu neutralisieren und anzueignen (mit dem Kannibalismus als extremster Form), stehen Letztere für ausstoßende, ausspeiende Kulturen (von griechisch *emein*, deutsch erbrechen), d.h. dafür, »jene gefährlichen

36 | Michel Foucault, »Nein zum König Sex« (1977), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 336-353, hier S. 348.

37 | Michel Foucault, »Ein Problem interessiert mich seit langem: das Problem des Strafsystems« (1971), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2, 1970-1975*, Frankfurt a.M. 2002, S. 250-255, hier S. 251.

38 | Michel Foucault, *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesung am Collège de France 1975-1976*, Frankfurt a.M. 2001, S. 39ff.; Michel Foucault, *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit 1* (1976), Frankfurt a.M. 1977, S. 103ff., 161ff.

Individuen aus dem sozialen Körper auszustoßen und sie zeitweilig oder für immer in eigens für diesen Zweck bestimmten Einrichtungen zu isolieren und von der Berührung mit anderen Menschen auszuschließen.³⁹ Anthropemie ist also durch Exklusion gekennzeichnet. Diese reinliche Trennung zweier Strategien ist für Foucault unzureichend, weil die beiden Praktiken zumeist vermischt sind. Zudem weist Foucault die Begriffe der Exklusion (*exclusion*), der Überschreitung (*transgression*) und der Grenze (*limite*), alles Konzepte, die für ihn früher zentral waren, als unzureichend zurück. Der Begriff des Ausschlusses ist ihm nun »zu weit und vor allem zu vieldeutig und zu artifiziell«, er beziehe sich auf den »Status eines aus dem Feld der gesellschaftlichen Repräsentationen ausgeschlossenen Individuums« und er wäre nur das Gesamtergebnis »einer Reihe von Strategien und Taktiken der Macht, die der Begriff des Ausschlusses nicht erreichen kann.«⁴⁰ Er situiert nun die Begriffe von Ausschluss, Überschreitung, der auf Grenze und Gesetz verweist, auf der Ebene der »Repräsentation« oder der »Geschichte der Mentalitäten [*histoire de mentalités*]«.⁴¹ Analog wie Deleuze in seinem *Nietzsche*-Buch die Repräsentation der Macht als Verfälschung ihrer Wirkungsweise interpretiert und analog wie Deleuze/Guattari im *Anti-Ödipus* (1972) dem Theater der Repräsentation und dem ödipalisierten Unbewussten ein anödipales und eine »Mikrophysik des Unbewussten« entgegengesetzt haben, stellt Foucault der Ebene der Repräsentation eine »Mikrophysik der Macht« entgegen, von der die Repräsentation abgeleitet ist.⁴² Während er in der Geschichte des Wahnsinns noch betont hat, dass die Exklusion nicht auf ihre soziale Funktion des Ausschlusses reduziert werden kann, sondern auch die kulturellen Bedeutungen und Repräsentationen mitbeachtet

39 | Claude Lévi-Strauss, *Traurige Tropen* (1955), Frankfurt a.M. 1978, S. 383; Michel Foucault, *Die Strafgesellschaft. Vorlesung am Collège de France 1972-1973*, Berlin 2015, S. 13ff.

40 | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 15f.

41 | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 15, S. 17; Michel Foucault, *Die Macht der Psychiatrie. Vorlesung am Collège de France 1973-1974*, Frankfurt a.M. 2005, S. 29. Hier findet sich auch eine Selbstkritik an *Wahnsinn und Gesellschaft*.

42 | Gilles Deleuze, *Nietzsche und die Philosophie* (1962), Hamburg 1991, S. 88ff.; Gilles Deleuze, Félix Guattari: *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I* (1972), Frankfurt a.M. 1974, S. 33, S. 235.

werden müssen und die Internierung zum Ausdruck einer kulturellen Erfahrung gemacht wurde – ein Ausdrucksmodell, das er neben dem Begriff der Erfahrung in der *Archäologie des Wissens* (1969) kritisierte –, ist nun der Ausschluss Ergebnis von Machttechniken.⁴³ Dahinter steht auch der von Foucault aufgemachte Gegensatz von Sinn- und Machtanalysen, von Sinn und Kraft und somit »die Ablehnung von Analysen, die sich auf das symbolische Feld oder auf den Bereich signifikanter Strukturen beziehen«, denen »der Rückgriff auf Analysen, die in Begriffen der Genealogie von Kräfteverhältnissen, strategischen Entwicklungen und Taktiken geleistet werden«, entgegengesetzt wird.⁴⁴ So geht es Foucault, wie Jürgen Link hinweist, darum, »geistestypologische und kulturtypologische Totalisierungen am Leitfaden der Semantik zu verabschieden«, was zu einer einseitigen Abgrenzung von Semantik, Signifikantenlogiken und des Begriffs der Ideologie führe.⁴⁵ Durch Foucaults Selbstkritik wird zudem verwischt, dass die Analyse des Imaginären, der Bilder, der Vorstellungen in

43 | Michel Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 92, S. 97; Michel Foucault, *Histoire de la folie à l'âge classique* (1961), Paris 1995, S. 92, S. 116 (diese Stellen gehört zum Kapitel »Le monde correctionnaire«, das in der deutschen Ausgabe nicht übersetzt wurde); Foucault, *Die Macht der Psychiatrie* (1973-1974), S. 29. Foucault hatte schon in der *Archäologie des Wissens* (1969) den Mentalitätenbegriff problematisiert, der eine zu große Einheitlichkeit suggerierte (Michel Foucault, *Archäologie des Wissens* [1969], Frankfurt a.M. 1973, S. 34). Die einfache Abgrenzung zum Mentalitätenbegriff und zur Mentalitätengeschichte verwischt aber die komplexen Bezüge und die Nähe, die Foucault zu dieser und der Annales-Schule hat (siehe z.B. Ulrich Brieler, *Die Unerbittlichkeit der Historizität. Foucault als Historiker*, Köln, Weimar, Wien 1998, S. 67ff., 227ff.; Peter Schöttler, »Mentalitäten, Ideologien, Diskurse. Zur sozialgeschichtlichen Thematisierung der ›dritten Ebene‹«, in: Alf Lüdke (Hg.), *Alltagsgeschichte. Zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*, Frankfurt a.M., New York 1989, S. 85-136).

44 | Michel Foucault, »Gespräch mit Michel Foucault« (1977), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 186-213, hier S. 192.

45 | Jürgen Link, »Warum Foucault aufhörte, Symbole zu analysieren: Mutmaßungen über ›Ideologie‹ und ›Interdiskurs‹«, in: Gesa Dane, Wolfgang Eßbach, Christa Karpenstein-Eßbach, Michael Makropoulos (Hg.), *Anschlüsse. Versuche nach Michel Foucault*, Tübingen 1985, S. 105-114, hier S. 85.

der Geschichte des Wahnsinns viele Differenzen in Bezug auf die soziale Exklusion sichtbar machte.

Im Verlauf der 1970er-Jahre wird nun wichtig, dass Exklusion für ihn eine negative Machttechnik ist, und die Macht nur negativ zu denken bedeutet nun eine eingeschränkte Theorie, die den historischen Gegebenheiten nicht gerecht wird. Foucault kritisiert sich nun dahin, dass er selbst an so einer negativen Machtkonzeption orientiert gewesen sei und für die Geschichte des Wahnsinns wäre das auch ausreichend gewesen, weil bis ins 18. Jahrhundert der Wahnsinn tatsächlich vor allem nur ausgeschlossen wurde. Lange Zeit habe er selbst nur die Frage gestellt, was in einer Gesellschaft ausgeschlossen werde, am Gefängnis sei ihm klargeworden, dass es auch eine positive Funktion hat. Und daher gehe es nun darum, eine positive oder produktive Machtkonzeption zu entwickeln, die nicht einseitig am Unterdrücken oder Ausschließen orientiert sei.⁴⁶ Frühere Thesen Foucaults, dass auch Ausschließungen und negative Prozeduren produktiv sind wie in der *Ordnung des Diskurses* (1971), wo der Begriff Exklusion noch eine zentrale Rolle hatte, übergeht er damit, da nun Produktivität einseitig mit dem Positiven verbunden wird.⁴⁷ Zudem ging es auch in der Geschichte des Wahnsinns – und daher darf man sich von Foucaults Selbstinterpretation nicht verwirren lassen –, darum, dass die Exklusion nicht nur eine negative Funktion hat, sondern auch eine positive und die Produktivität, d.h. die Produktion von bestimmten Subjektivitäten, wird natürlich ebenfalls thematisiert (der *homo psychologicus* und

46 | Michel Foucault, »Die Machtverhältnisse gehen in das Innere der Körper über« (1977), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 298-309, hier S. 299; Michel Foucault, »Michel Foucault über Attica« (1974), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2, 1970-1975*, Frankfurt a.M. 2002, S. 654-667, hier S. 656. Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 250.

47 | Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses* (1972), Frankfurt a.M. 1991, S. 25. Vgl. Foucault, »Die Machtverhältnisse gehen in das Innere des Körpers über«, a.a.O., S. 300, wo er davon spricht, dass er gerne die negative Machtkonzeption von *Die Ordnung des Diskurses* über Bord werfen möchte. Dass auch das Gesetz oder das Verbot produktiv sind, wie es dann z.B. Judith Butler in Bezug auf die Psychoanalyse herausarbeitet, verwischt sich dabei ebenso, auch wenn Butler mehr in eine juristische Machtkonzeption rübergleitet (Judith Butler, *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung*, Frankfurt a.M. 2001).

der Wahnsinnige, wie er z.B. im Asyl produziert wird).⁴⁸ Die Geschichte des Wahnsinns ist genauso eine Genealogie der modernen Seele und einer strafenden Vernunft wie *Überwachen und Strafen*.

In Bezug auf das Thema Ein- und Ausschluss schlägt nun Foucault in *Die Anormalen* (1974-1975) und *Überwachen und Strafen* (1975) ein anderes Modell neben dem der Lepra vor, und zwar das Modell der Pest, und meint: »Im Hinblick auf die Kontrolle der Individuen hat der Okzident nur zwei große Modelle gekannt, zum einen den Ausschluss [*exclusion*] des Leprakranken, zum anderen den Einschluss [*inclusion*] des Pestkranken. Dass man an die Stelle des Ausschlusses des Leprakranken den Einschluss des Pestkranken gesetzt hat, scheint mir ein bedeutsames Phänomen des 18. Jahrhunderts zu sein.«⁴⁹ Es handelt sich um »zwei Methoden, Macht über die Menschen auszuüben, ihre Beziehungen zu kontrollieren und ihre gefährlichen Vermischungen [*mélanges*] zu entflechten.«⁵⁰ Während das Modell der Lepra, wie erwähnt, für eine rigide Zweiteilung stand, für eine Verbannung und Aussetzung, die so Foucault bis Ende des 17. Jahrhunderts vorherrschend war, wird nun langsam das Modell der Pest hegemonial. Beim Modell der Pest, das für die Disziplinartechniken zentral wird, wird die zweiteilende Grenzziehung durch vielfältige Trennungen und Parzellierungen abgelöst. Beim Kampf gegen die Pest werden die Leute eingeschlossen, Gesunde und Kranke, jedem wird sein Platz zugeteilt, die Stadt wird gerastert und dokumentiert, d.h. es wird Wissen generiert und überwacht. »Der Raum erstarrt zu einem Raum von undurchlässigen Zellen. Jeder ist an seinen Platz gebunden. Wer sich rührt, riskiert sein Leben: Ansteckung oder Bestrafung.«⁵¹ Das Pestmodell steht für diesen überwachten Raum der Quarantäne, der nicht mehr verbannt und verjagt, sondern einschließt. Insofern ist für Foucault eine produktive Macht am Werk, die auch wissenserzeugend verfährt, alles, um die Gefahr der

48 | Foucault, *Wahnsinn und Gesellschaft*, a.a.O., S. 68-98, S. 482ff.; Foucault, *Histoire de la folie à l'âge classique*, a.a.O., S. 96 (»Car l'internement n'a pas joué seulement un rôle négatif d'exclusion; mais aussi un rôle positif d'organisation« [»Denn die Internierung hat nicht nur eine negative Rolle der Exklusion gespielt, sondern auch eine positive Rolle der Organisation«, Übers. G.U.]).

49 | Foucault, *Die Anormalen*, a.a.O., S. 65 (Übersetzung geändert, da im zweiten Satz versehentlich im Deutschen das Gegenteil steht).

50 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 255.

51 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 251.

Ansteckung zu bannen bzw. »Gesundheit, Leben, Langlebigkeit und Kraft der Individuen zu maximieren«. ⁵² Foucault verweist dabei auch auf die Literatur, die aus der Pest ein »Fest« machte, wo es um das »Aufheben der Gesetze und Verbote; das Rasen der Zeit; die respektlose Vermischung der Körper; das Fallen der Masken und der Einsturz der festgelegten und anerkannten Identitäten, unter denen eine ganz andere Wahrheit der Individuen zum Vorschein kommt«, geht. ⁵³ Gegen diesen Traum gab es jedoch den politischen Traum der Überwachung und der Disziplinen, die gegen die Angst vor den Ansteckungen reagierte, wobei sich diese nicht nur auf die Pest, sondern auch auf Aufstände, Verbrechen etc. bezog. Diese Unordnung, dieses Fliehen, diese Ansteckung, diesen vielfältigen Austausch innerhalb einer Masse bzw. einer »gefährlichen Menge [*multitudes confuses*]«, soll mittels der Disziplin gebändigt werden, diese ist »festsetzend, bringt Bewegung zum Stillstand«, verwandelt die Menge [*multitude*] in eine »geordnete Vielheit [*multiplicité ordonné*]«, individualisiert und ökonomisiert den Körper des Einzelnen und ist eine »Antidesertions-, Antivagabondage- und Antiagglomerationstaktik«. ⁵⁴ Jeder Masseffekt, jede Ansteckung und jede Deterritorialisierung soll vermieden werden. Die Angst richtet sich hier nicht auf den Wahnsinn, sondern vor allem auf die Illegalitäten des Volkes, auf den Angriff der Arbeiter auf das bürgerliche Eigentum, deren »Kriminalität« gilt es nun Einhalt zu gebieten, zuerst in ihren Verstößen, dann aber auch in Bezug auf den Arbeiterkörper, der an den kapitalistischen Produktionsprozess gebunden werden soll, denn »alles, was den Körper des Arbeiters der Arbeitskraft betrifft, alles, was sie ihrer Nutzung durch den Kapitalismus entziehen kann«, ist nun moralisch verwerflich und böse – jede Ökonomie der Verschwendung (Feste, Faulheit, Lotterie, Nichtsparen, Trunksucht, sexuelle Befriedigung außerhalb der Familie ...) soll abgeschafft werden und die Lebenszeit muss ökonomisiert, vollständig nutzbar werden und Arbeitszeit und Zeit des Sparens werden, wie Foucault auch an der Einführung

⁵² | Foucault, *Die Anormalen*, a.a.O., S. 67.

⁵³ | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 254.

⁵⁴ | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 183, S. 190, S. 258, S. 281; vgl. Foucault, *Die Macht der Psychiatrie*, a.a.O., S. 116.

der Sparbücher zeigt. ⁵⁵ Im Unterschied zu *Überwachen und Strafen* (1975) wird in *Die Strafgesellschaft* (1972-1973) dabei – neben der zentralen Rolle der Ökonomisierung der Zeit – stärker die Moralisierung des Lebens der Arbeiter betont und analog wie in der Geschichte des Wahnsinns die zentrale Rolle der Quäker in der Verwandlung der Welt in eine »Buß- und Besserungsanstalt« (*penitentiary*) analysiert. ⁵⁶

Die Ökonomisierung und Disziplinierung der Körper geschieht nun mittels Übungen, Dressuren, Überwachung und Normalisierung in Fabrik, Schule, Militär, Gefängnis etc. Ein anderes Zeichenregime bzw. Besetzung (*investissement*) des Körpers ist hier am Werk: Nicht mehr geht es um das Mal/die Brandmarkung (*marque*) der Körper wie in der Folter oder Marter in Souveränitätsgesellschaften, sondern am Körper werden durch die Disziplinierung Spuren (*traces*) in Form von Gewohnheiten (*habitude*) hinterlassen, die zwar die Kräfte des Körpers steigern, aber nur im Dienst der Unterwerfung – die Körper werden von dem, was sie können, abgespalten. ⁵⁷ Die Macht »vollzieht sich nicht mehr über die feierliche, sichtbare, rituelle Form der Souveränität, sondern über die Gewohnheit«, die »die Form der Norm«, der Normalisierung hat. ⁵⁸ Damit zeigt sich für Foucault auch ein entscheidender Bedeutungswandel in der »Geschichte der Gewohnheiten«: Während im 18. Jahrhundert der Begriff der Gewohnheit wie z.B. bei David Hume oder der politischen Theorie einen kritischen Charakter hat, da damit die Künstlichkeit von Pflichten, Autoritäten, metaphysischen Notwendigkeiten nachgewiesen wird, wird er im 19. Jahrhundert zu einem Begriff, der Herrschaftsordnungen stützt. Die Gewohnheit wird präskriptiv verwendet, man muss sich ihr unterwerfen und dies betrifft vor allem die Besitzlosen. Denn während

⁵⁵ | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 239ff., S. 266ff., S. 290f., S. 315; Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 193.

⁵⁶ | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 145, S. 147, S. 159. Vgl. Bernard E. Harcourt, »Situierung der Vorlesungen«, in: Michel Foucault, *Die Strafgesellschaft* (1972-1973), Frankfurt a.M. 2015, S. 396ff.

⁵⁷ | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 169f., S. 177. Den spinozistisch-nietzscheanischen Background dieser Konzeption beleuchtet Friedrich Balke, »Der Körper des Philosophen im Zeitalter der Biopolitik«, in: Mirjam Schaub, Stefanie Werner (Hg.), *Körper-Kräfte. Diskurse der Macht über den Körper*, Bielefeld 2004, S. 131-158.

⁵⁸ | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 325.

die Besitzenden sich über den Vertrag aneinander binden und damit ihr Eigentum garantieren, werden die Besitzlosen mittels Gewohnheit an den kapitalistischen Produktionsapparat gebunden.⁵⁹ Der körperliche Zwang, der hier herrscht im Antrainieren von Gewohnheiten – die einverleibten Machtverhältnisse –, zeigt auch einen weiteren Grund, warum Foucault den Begriff der Überschreitung (*transgression*) nicht mehr geeignet hält: »Gegen den Zwang zu kämpfen, ist nicht dasselbe wie sich über ein Verbot hinwegzusetzen, dieses kann jenes nicht ersetzen. Die Überschreitung zu praktizieren bedeutet, für einen Moment, an einem Ort, für eine Person das Gesetz gegenstandslos und ohnmächtig zu machen; in die Dissidenz einzutreten bedeutet diese Verbindung, diesen Zwang zu bekämpfen.«⁶⁰ Überschreitung ist nun nicht nur auf der Ebene der Repräsentation als abgeleiteter Ebene situiert, sondern sie wird als historisch unzureichend, da sie dem Machttypus der Souveränität entspricht und im Zeitalter der Normalisierung, wie er später sagen wird, »eine nostalgische Rückwendung in der Geschichte« ist.⁶¹

Die Einsperrung hat nun nicht mehr den Zweck wie im 18. Jahrhundert, die gegenüber der Familie, sozialen Gruppe oder lokaler Gemeinschaften ins Abseits Gedrängten und Marginalisierten aus dem Verkehr zu ziehen. Im 19. Jahrhundert hatte die Einsperrung (in Fabrik, Schule, Gefängnis, Anstalt etc.) eine andere Funktion: »Die Einschließung [*réclusion*] des 18. Jahrhunderts, die den Einzelnen aus der sozialen Umgebung ausschließt, lässt sich also der Einschließung des 19. Jahrhunderts entgegensetzen, die den Einzelnen an die Apparate zur Erzeugung, Bildung, Umerziehung oder Besserung der Produzenten binden will. Es handelt sich um eine Einbindung [*inclusion*] durch Ausschluss [*exclusion*].«⁶² Die

59 | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 322ff.

60 | Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 161. Zur Gewohnheit: Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 322ff. Vgl. Gamm, *Der Wahnsinn in der Vernunft*, a.a.O., S. 169, der anhand von Hegel und Foucault zeigt, wie im Begriff der Gewohnheit »eine ganze Maschinerie von Gewalt wirkt«.

61 | Foucault, *Der Wille zum Wissen*, a.a.O., S. 179, S. 176.

62 | Michel Foucault, »Die Wahrheit und die juristischen Formen« (1974), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 2, 1970-1975*, Frankfurt a.M. 2002, S. 669-792, hier S. 758; Foucault, *Die Strafgesellschaft*, a.a.O., S. 286f.

Disziplinarmacht inkludiert daher alle, und niemand ist mehr gänzlich außen. Es gibt keine »vage Hölle« eines Außen – die Disziplinarmacht geht mit allem »haushälterisch um, auch mit seinem Sträfling. Und es will auch nicht den verlieren, den es disqualifiziert hat.«⁶³ Wer auf der einen Seite ausgeschlossen wird, landet nur in einem anderen Innen. Die Exklusion im Sinne der Verbannung ist nicht mehr vorgesehen, sondern es bilden sich »Sonderterritorien« (Link) – oder wie es Luhmann formuliert: »Abweichendes Verhalten ist nicht mehr Grund für Exklusion, sondern für Sonderbehandlung zum Zwecke der Inklusion.«⁶⁴

Geschichtlich gesehen, auch wenn das Modell der Pest zunehmend dominanter wird, überlagern sich für Foucault jedoch die beiden Modelle, denn das Eigentümliche des 19. Jahrhunderts besteht darin, auf den Raum der Ausschließung die Disziplin anzuwenden. Man »verpestet« die Aussätzigen, indem man auf die Ausgeschlossenen die Taktik der individualisierenden Disziplinen anwendet«, andererseits verewigt die »hartnäckige Grenzziehung zwischen dem Normalen und dem Anormalen [...] die zerteilende Stigmatisierung und die Aussetzung des Aussätzigen«, womit das Lepra-Modell wieder zum Tragen kommt – das psychiatrische Asyl, die Strafanstalt etc. funktionieren daher im 19. Jahrhundert als Institutionen der Zerteilung und der Parzellierung zugleich.⁶⁵ Insofern ist

63 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 388.

64 | Niklas Luhmann, »Jenseits von Barbarei«, in: ders., *Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissenssoziologie der modernen Gesellschaft, Band 4*, Frankfurt a.M. 1999, S. 138-150, hier S. 144; Jürgen Link, *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*, 3., ergänzte, überarbeitete und neu gestaltete Auflage, Göttingen 2006 (erste Aufl. 1997), S. 57.

65 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 256. Vgl. dazu Robert Castel, *Die psychiatrische Ordnung. Das goldene Zeitalter des Irrenwesens* (1976), Frankfurt a.M. 1979, S. 106ff. In Foucault, *Die Anormalen*, a.a.O., S. 65ff., hat es im Unterschied zu *Überwachen und Strafen* (1975) eher den Anschein, dass das Modell der Lepra historisch abgelöst wurde vom Modell der Pest. Urs Stäheli sieht gerade in der Überlappung von Lepra und Pest, von Zerteilung und Parzellierung die Möglichkeit, »die binaristische Inklusions-/Exklusions-Form« von Luhmann (man ist entweder drinnen oder draußen) zusammenzudenken mit Foucaults normalitätstheoretischen Analysen, da Luhmanns digitales Modell durch ein analoges ergänzt wird und es dadurch möglich wird, eine differenziertere Analyse von Inklusion und Exklusion zu liefern (Urs Stäheli, »Semantik und/oder Diskurs:

es Einschluss, der auch ein Ausschluss ist – »inkludierende Exklusion« wurde das genannt im Gegensatz zur Totalexklusion der Lepra oder der Exklusion als Verbannung.⁶⁶

In Bezug auf Foucaults Kritik am Exklusionsbegriff zu der Zeit könnte man verschiedene Ebenen unterscheiden: Die Kritik bezieht sich vor allem auf die Exklusion im Sinne einer Verbannung oder Aussetzung bzw. ist auch seiner Unterbestimmung der negativen Machttechniken geschuldet. Foucault hat ja trotz seiner Kritik in den 1970er-Jahren den Begriff der Exklusion nicht verabschiedet und auch nicht sein Denken von begrenzten und exklusiven Ordnungen. Er hat auch ohne Probleme den Begriff der Exklusion später verwendet.⁶⁷ Zudem ist in Bezug auf das Lepra-Modell zu sagen, was oben schon teilweise erwähnt wurde: Das Lepra-Modell wird zur Zeit von *Überwachen und Strafen* durch die Abblendung der früher thematisierten verschiedenen geschichtlichen Zweiteilungen vereindeutigt. Und die Unterscheidung normal-anormal ist nicht einfach mit dem Lepramodell zusammengehörig, sondern die moderne Form der Zweiteilung.

Entscheidend für das Thema Exklusion ist daher die Differenz normal-anormal bzw. wird nach Foucault überhaupt diese Differenz zur

»Updating« Luhmann mit Foucault«, in: *kultuRrevolution*, 47, 2004, S. 14-19, hier S. 16).

66 | Cornelia Bohn, *Inklusion, Exklusion und die Person*, Konstanz 2006, S. 16; Markus Schroer, »Die im Dunklen sieht man doch. Inklusion, Exklusion und die Entdeckung der Überflüssigen«, in: Heinz Bude, Andreas Willisch (Hg.), *Exklusion. Die Debatte über die Überflüssigen*, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2008, S. 178-194, hier S. 186. Robert Castel schlägt vor, das Modell der »vollständigen Ausgrenzung aus der Gemeinschaft« für die Vertreibung z.B. der Juden oder andere Verbannungen bis hin zur Tötung und dem Genozid als äußerster Form der Ausschlusspolitik zu verwenden und das Modell der Lepra und der Pest von Foucault zum Ensemble von Ausschlusspraktiken« zu rechnen, die »im Aufbau geschlossener Räume, die von der Gemeinschaft abgetrennt sind, sich jedoch innerhalb der Gemeinschaft befinden« (Castel, »Die Fallstricke des Exklusionsbegriffs«, a.a.O., S. 81), bestehen.

67 | Vgl. bspw. Michel Foucault, »Die politische Technologie der Individuen« (1984), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 4, 1980-1988*, Frankfurt a.M. 2005, S. 999-1015, hier S. 1000; vgl. Klaus Lichtblau, *Das Zeitalter der Entzweiung*, Berlin 1999, S. 282, S. 369.

zentralen Leitdifferenz seit 200 Jahren. In der Normalisierung entdeckt er daher einen zentralen Faktor der Produktion moderner Subjekte. Foucault meint mit Normalität keine ahistorische Alltäglichkeit, die Normen der Normalisierung sind auch keine juristische Normen. Wenn man einen weiteren Begriff der Norm bevorzugt, könnte man sagen, den juristischen Normen, die Foucault vor allem als Verbote denkt, werden normalisierende Normen gegenübergestellt. Jedenfalls: »Das Verhältnis von Gesetz und Übertretung verschiebt sich zur Relation zwischen Norm und Abweichung, und der schlagende Charakter des Gesetzes wird von der normativen, normierenden und normalisierenden Funktion der »Norm« unterlaufen.«⁶⁸ Foucault erwähnt in *Überwachen und Strafen* Gesundheits- und Arbeitsnormen (zusammen mit einer standardisierten Erziehung und Normalschulen).⁶⁹ Normalisierung heißt nun, die Einzelnen in einem homogenen Vergleichsfeld zu situieren und auf eine Norm, eine Regel zu beziehen, die ein Mindestmaß, ein Durchschnitt oder ein Optimum ist, und sie in Bezug auf diesen Wert zu differenzieren, in Konkurrenz zu setzen wie z.B. in der Schule mit dem Notensystem. Es gibt daher Ränge, Stufen, Punktelisten, Noten, Normalisierung ist homogenisierend und individualisiert zugleich, und als äußerste Grenze gibt es die Anormalität.⁷⁰ Die Beispiele, die Foucault bringt, sind vor allem solche des Militärs, der Schule, der Fabrik. So tritt an die Stelle von Standeszugehörigkeiten »ein System von Normalitätsgraden, welche die Zugehörigkeit zu einem homogenen Gesellschaftskörper anzeigen, dabei jedoch klassifizierend, hierarchisierend und rangordnend wirken.«⁷¹

Obwohl in *Überwachen und Strafen* auch das Thema Durchschnitt und Normalitätsgrade erwähnt wird, ist die Normalisierung hier noch stärker eine Normung und Normierung, eine präskriptive Norm ist zentral und vor allem auf den nutzbaren Körper bezogen.⁷² Eine politische Anatomie des Körpers ist am Werk, die der Dressur dient, und dabei vor allem der Dressur des Arbeiterkörpers. Aber Foucault ist bei dieser

68 | Joseph Vogl, *Ort der Gewalt. Kafkas literarische Ethik*, Zürich 2010, S. 79.

69 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 237.

70 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 236.

71 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 237.

72 | Link liest die Normalisierung in *Überwachen und Strafen* als industrielle Normung - Link, Versuch über den Normalismus, a.a.O., S. 117ff.

Form der Normalisierung und Norm nicht stehen geblieben. Denn »wenn man nicht auf die Armee, auf die Werkstätten, die Grundschulen sieht, sondern auf die Bußtechniken der Gewissensbehandlung [...], so sieht man eine Besetzung [*investissement*] des Körpers heraufziehen, die keine Investition [*investissement*] in einen nützlichen Körper ist und keine, die etwa auf der Ebene seiner Fähigkeiten sich abspielte, sondern eine, die auf der Ebene des Begehrens [*désir*] und des Anstands liegt.«⁷³ Die Thematisierung des Begehrens und der Sexualität und damit auch anderer Körper führt dabei zu einer Verschiebung, wie man es in der unmittelbar nach Fertigstellung von *Überwachen und Strafen* gehaltenen Vorlesung *Die Anormalen* (1974-1975) zeigen könnte, die die Normalisierung stärker im Kontext eines medizinischen Denkens behandelt. Foucault zeigt in dieser Vorlesung, wie Wahnsinn, Verbrechen und Monstrosität im Zuge einer Pathologisierung im 19. Jahrhundert eine enge Verbindung eingegangen sind – der Wahnsinn wurde als Krankheit und Gefahr bestimmt und der Verbrecher mit einer monströsen und krankhaften Natur ausgestattet – und die Psychiatrie als Gestalt einer »öffentlichen Hygiene« entstand, die die Gesellschaft vor »gefährlichen Individuen« als den Anormalen schützen sollte. Durch die Somatisierung der Psychiatrie und der Thematisierung des Kindes und seiner Sexualität entsteht ein »Körper dahinter«, der hinter der Anormalität entdeckt wird, und dieser Hinterkörper ist der Körper der Familie, der Vorfahren, der Vererbung. Alle Symptome oder Unregelmäßigkeiten des Verhaltens können nun zu Zeichen einer Evolution und Entwicklung gemacht und diese ätiologisch auf eine Ursache zurückbezogen werden, die Degeneration und Entartung. Mit diesem Körper der Vererbung wird die Psychiatrie im 19. Jahrhundert zur »Wissenschaft vom biologischen Schutz der Gattung« – der Gesellschaftskörper wird zu einer biologischen Realität, offen für medizinische und bevölkerungspolitische Eingriffe.⁷⁴ Die Lesbarkeit der Welt erstreckt sich nun auf jedes Detail und im Zeichen des Verdachts und der »Spurensicherung« wird

⁷³ | Foucault, *Die Anormalen*, a.a.O., S. 258.

⁷⁴ | Foucault, *Die Anormalen*, a.a.O., S. 174-177, S. 416 ff; vgl. Castel, *Die psychiatrische Ordnung*, a.a.O., S. 290. Die Orientierung am Biologischen ist für Jürgen Link ein zentraler Gesichtspunkt des von ihm so bezeichneten Protonormalismus (Link, *Versuch über den Normalismus*, a.a.O., S. 231).

der Körper und sein Verhalten, so Joseph Vogl, in Spuren zerlegt, die Indizien für eine verborgene Wahrheit werden, um den Einzelnen auf eine »Individualität« festzulegen und zum »Fall« zu machen.⁷⁵ Der Anormale ist kein politischer Gegner, sondern eine biologische Gefahr für den Gesellschaftskörper. Mit dieser Thematisierung des Gesellschaftskörpers in der Psychiatrie kommen andere Normen und eine andere Form der Normalisierungen in den Blick, die das Normverständnis der Disziplinarmacht überschreitet.

Im Kontext des von Foucault neben der Souveränitätsmacht und Disziplinarmacht analysierten dritten Machttypus – der Biomacht bzw. der Sicherheit – wird nun eine Regulierung des Bevölkerungskörpers beschrieben, die das Leben steigert, verbessert, optimiert (mittels Hygiene, Geburtenkontrolle, Gesundheitspolitik etc.), wobei die Normen einen flexibleren Charakter annehmen.⁷⁶ Und hier führt Foucault in der Vorlesung *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung* (1977-1978) ein entsprechendes drittes Modell neben Lepra und Pest ein, das Modell der Pocken, das nun den Sicherheitsdispositiven der Regulierung der Bevölkerung entspricht und nicht mehr mit dem Modell einer Exklusion als Verbannung (Lepra) oder des Einschlusses oder Quarantäne (Pest) arbeitet. Im Modell der Pocken wird die Gesamtheit der Bevölkerung ohne Bruch zwischen Kranken und Nichtkranken erfasst – es wird niemand einfachhin ein- oder ausgeschlossen. Mittels Statistik werden Wahrscheinlichkeiten (Risiko- und Gefährlichkeitsverteilungen) festgestellt und kontrolliert, Kostenkalküle erstellt, die nun die Impfpraxis anleiten. Gefährlichkeit und Risiko werden zu leitenden Begriffen, die sich im 19. Jahrhundert z.B. auf die »Entartung«

⁷⁵ | Joseph Vogl, *Ort der Gewalt. Kafkas literarische Ethik*, a.a.O., S. 75; Michael Wetzel, »Ginzburg, Derrida und Foucault als Leser Freuds«, in: *Fragmente*, 17/18, 1985, S. 179-203.

⁷⁶ | Vgl. zum Folgenden Maria Muhle, *Eine Genealogie der Biopolitik. Zum Begriff des Lebens bei Foucault und Canguilhem*, Bielefeld 2008, S. 241ff. – für eine detaillierte Nachzeichnung und Interpretation dieser Verschiebung im Normverständnis Foucaults S. 186ff.; Alex Demirović: »Liberale Freiheit und das Sicherheitsdispositiv. Der Beitrag von Michel Foucault«, in: Patricia Purtschert, Katrin Meyer, Yves Winter (Hg.), *Gouvernementalität und Sicherheit. Zeitdiagnostische Beiträge im Anschluss an Foucault*, Bielefeld, 2008, S. 229-250.

beziehen.⁷⁷ Sicherheitsmechanismen antworten dabei auf die »Realität«, indem ein Normalfeld konstruiert wird, das sich von dem der Disziplinen unterscheidet. Die »disziplinarische Normalisierung [*normalisation disciplinaire*]« richtet sich an einer vorgegebenen Norm aus, die darüber entscheidet, was normal und was anormal ist – daher handelt es sich »eher um eine Normation [*normation*] [...] als um eine Normalisierung.«⁷⁸ Normalisierung möchte Foucault nun eher nur für die Sicherheitstechnologie verwenden. Hier dreht sich das Verhältnis zwischen Norm und Normalem um. Die im Sinne von bestimmten statistisch gefundenen/konstruierten Kurven, d.h. »empirisch« gewonnenen Normalitätsraten, wie z.B. eine durchschnittliche Geburts- und Morbiditätsrate, und ein als »optimal angesehener Mittelwert« werden leitend und definieren »die Grenzen des Akzeptablen« bzw. zielen »auf die Sicherheit des ganzen vor seinen inneren Gefahren.«⁷⁹ Normalisierung bedeutet nun die Anpassung an dieses statistische Normale und Durchschnittliche, und es geht darum, das Anormale zurechtzustutzen, um es auf die normale Kurve herunterzubiegen bzw. die ungünstigsten Normalitätskurven auf die günstigsten zurückzuführen. Hier ist im Gegensatz zum präskriptiven Charakter der Disziplinarnorm jedoch nicht einfach eine Deskription oder bloße Anpassung an die »Realität« am Werk. Denn, wie Link hinweist, arbeitet jede Konstruktion von Normalfeldern mit Homogenisierung, Verdattung, Ausschlüssen etc. und ist ein Eingriff in die soziale Realität bzw. setzt eine Dynamik in Gang.⁸⁰

Die Macht im Sinne der Sicherheitsmechanismen arbeitet also nicht primär ausgrenzend oder verbotend, sie ist auch nicht disziplinär alles ordnend, sondern sie lässt die Dinge in einem gewissen begrenzten Rahmen geschehen und reizt sie an, was sich im Liberalismus vor allem

77 | Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität I. Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Vorlesung am Collège de France 1977-1978*, Frankfurt a.M. 2004, S. 95f.; Michel Foucault, *Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978-1979*, Frankfurt a.M. 2004, S. 102.

78 | Foucault, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, a.a.O., S. 89, S. 90.

79 | Foucault, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, a.a.O., S. 20; vgl. Foucault, *Die Geburt der Biopolitik*, a.a.O., S. 90ff.; Foucault, *In Verteidigung der Gesellschaft*, a.a.O., S. 294.

80 | Link, *Versuch über den Normalismus*, a.a.O., S. 360f.

auf eine primär ökonomische Freiheit, d.h. die Zirkulation von Bewegung, Leuten und Dingen, bezieht, dem eine gewaltige Ausweitung von Kontrollverfahren entspricht⁸¹, weil die »Freiheit des Marktes« ins Werk gesetzt werden soll, jedoch die Freiheiten auch im Zaum gehalten werden müssen. Die oben genannten Grenzen des Akzeptablen verweisen daher darauf, dass auch auf Kurven eine Grenze gezogen werden muss, die Grenze zur Anormalität. Und im 19. Jahrhundert beziehen sich diese Grenzen auf die Gefahren für den Gesellschaftskörper wie z.B. die Wahnsinnigen oder Kriminellen, die als gefährlich gelten und Objekte disziplinärer Einschließungen oder rassistischer Maßnahmen oder vernichtet werden, bzw. kristallisieren sich um neuralgische Figuren, die nicht in den liberalen Vertragsrahmen des bürgerlichen Subjekts passen.⁸² Damit kommen wieder semantische und affektive Momente ins Spiel kommen (wie z.B. die Angst vor der Entartung, der Anormalität), ohne die auch Kurven, so Link, keine subjektstituierende Kraft hätten. Hier berührt Foucault »das fundamentale Paradox der Normalitätsgrenze«, da die Orientierung am Durchschnitt keine qualitative Grenze von sich aus bestimmt, aber Grenzen gezogen werden müssen.⁸³ Damit stellt sich jedoch auch die Frage nach der Souveränitätsmacht erneut – denn wer entscheidet über die Grenze? – und auch, ob Foucault nicht »die Fortdauer des souveränen Regierens innerhalb des Feldes moderner

81 | Foucault, *Die Geburt der Biopolitik*, a.a.O., S. 102.

82 | Castel nennt z.B. die Figuren des Verbrechers, des Kindes, des Bettlers, des Proletariers und des Wahnsinnigen in Bezug auf das 19. Jahrhundert (Castel, *Die psychiatrische Ordnung*, a.a.O., S. 42ff., S.86). Für das Thema der Exklusion kann man darauf hinweisen, dass das Modell der Pocken auch bedeutet, Fremdkörper nicht einfach auszurotten, sondern das Fremde und Bedrohliche in abgeschwächter Weise in den Körper zu nehmen, um sich immun zu machen, sowohl auf der Ebene des individuellen wie des kollektiven Körpers, es ist eine »Einverleibung, durch eine inkorporierende Neutralisierung der Bedrohung, so dass die der »Zirkulation inhärenten Gefahren aufgehoben werden« (Isabell Lorey, *Figuren des Immunen. Elemente einer politischen Theorie*, Zürich 2011, S. 267), was man wieder mit der Anthropophagie von Levi-Strauss verbinden könnte. Biopolitische Regulierung am Leitfaden der Pocken kann daher gerade dieser flexiblere Schutz der Bevölkerung durch partielle Integration der »Fremdkörper« sein.

83 | Link, *Versuch über den Normalismus*, a.a.O., S. 123.

Normalisierungsprozesse ignoriert«. ⁸⁴ Foucault selbst z.B. behandelt am Beispiel des Rassismus das Paradox der Normalitätsgrenze als historische »Interferenz« zwischen Souveränitätsmacht und Biomacht, da im Kontinuum des Lebens eine Grenze zwischen dem, was leben soll, und dem, was getötet werden soll, gezogen wird – und hier auch der Staat/Staatsrassismus eine zentrale Rolle hatte in der Definition des »lebenswerten« Lebens. ⁸⁵

Mit der Theorie der Normalisierung und der Biomacht zeigt Foucault, dass moderne Macht nicht mehr vorwiegend über Gesetz und Souveränität verläuft, sondern über Norm und Normalisierung: Es geht hier nicht mehr um die Rechtsperson, sondern um lebende Individuen und Bevölkerungen bzw. um »Biosicherheit« (Gros). ⁸⁶ Moderne Vergesellschaftung und Politik läuft daher nicht primär über die Fiktionen eines Gesellschaftsvertrags, sondern vollzieht sich auch als politische Ökonomie, als Bevölkerungspolitik etc. – d.h. als Disziplinierung und Regulierung des Bevölkerungskörpers. Mit dem Wandel der Machttypen macht Foucault daher, so Balke, auf eine »Revolution in der symbolischen Ordnung der großen Politik« in Europa aufmerksam, da Macht und Politik nicht mehr im Souverän verortet sind, sondern koextensiv mit dem Gesellschaftskörper werden. ⁸⁷

Zur Zeit von *Der Strafgesellschaft* und der Analyse der Disziplinar-macht hat Foucault gemeint, dass die Welt zu einer »großen Anstalt [asile]« geworden ist: Die Welt entwickle sich auf ein »Klinikmodell hin,

84 | Friedrich Balke, »Restating Sovereignty«, in: Cornelia Epping-Jäger, Torsten Hahn, Erhard Schüttpeiz (Hg.), *Freund, Feind & Verrat. Das politische Feld der Medien*, Köln 2004, S. 13-37, hier S. 23.

85 | Foucault, *Der Wille zum Wissen*, a.a.O., S. 177ff.; Foucault, *In Verteidigung der Gesellschaft*, a.a.O., S. 300ff. In gegenwärtigen neoliberalen Gesellschaften ist dagegen die Biopolitik nicht mehr vorwiegend Sache des Staates, »sondern auch souveräner Subjekte, die als mündige Patienten, aktive Marktindividuen oder verantwortliche Eltern medizinische und biotechnische Optionen nachfragen (sollen)« (Thomas Lemke, *Biopolitik und Gouvernementalität*, Wiesbaden 2007, S. 102).

86 | Frédéric Gros, *Die Politisierung der Sicherheit* (2012), Berlin 2015, S. 185ff.

87 | Friedrich Balke, »Zwischen Polizei und Politik. Eine Genealogie des ästhetischen Regimes«, in: Thomas, Bedorf, Kurt Röttgers (Hg.), *Das Politische und die Politik*, Frankfurt a.M. 2010, S. 207-234, hier S. 220f.

und die Regierung übernimmt eine therapeutische Funktion«, wo die Regierenden die Psychologen und Psychiater und das Volk die Patienten sind, Bemerkungen, die auf die zentrale Rolle der Verhaltensführungen im Raum der Psychiatrie und auf die Analyse der Biomacht vorausweist, die zu einer »Medizinisierung« des Daseins und »offenen Medizinalstaaten« führe. ⁸⁸ Im Kontext seiner eigenen Untersuchungen zur Psychiatrie wurde oben gesagt, dass sich hier ein flexibleres und nicht disziplinäres Normverständnis ankündigte, welches dann im Kontext der Biomacht und der Gouvernementalität Thema wurde. Ein für Foucault wichtiger Autor war dabei Robert Castel und vor allem dessen Bücher *Le psycho-analyse* (1973, dt. *Psychoanalyse und gesellschaftliche Macht*) und *L'ordre psychiatrique. L'âge d'or de aliénisme* (1976, dt. *Die psychiatrische Ordnung. Das goldene Zeitalter des Irrenwesens*). ⁸⁹ In Letzterem z.B. ging es auch darum, den Liberalismus und den Staat daraufhin zu befragen, welcher Typus der politischen Macht und der Verwaltung (*gestion*) den Strategien der Psychiater entsprach, eine Fragestellung, die bei Foucault in seinen Gouvernementalitäts-Vorlesungen – ohne Bezug auf das psychiatrische Feld – mit der Analyse der politischen Rationalität, d.h. der »gouvernementalen Verwaltung [*gestion gouvernementale*]« bzw. des Regierens, eine Entsprechung hatte. ⁹⁰ In *Psychoanalyse und gesellschaftliche Macht* (1973) hat Castel neben der Analyse des Asyls auch weichere Machttechniken als die Disziplinen und die »große Aufschließung« analysiert, also das Unwichtigerwerden der Einschließungsmilieus in Bezug auf die Psychiatrie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das entsprechende Kapitel wurde im Deutschen als die »große Öffnung der Institution« (*le grand désenfermement*) übersetzt, womit jedoch, so Link, der Bezug zu Foucaults »großer Einschließung« (*le grand enfermement*) aus der Geschichte des Wahnsinns verloren geht. ⁹¹ Das Asyl bzw. die Anstalt als »eine wahrhaftige in der Geschichte verkörperte platonische Idee« einer

88 | Foucault, »Die Welt ist eine große Anstalt«, a.a.O., S. 539; Michel Foucault, »Krise der Medizin oder Krise der Antimedizin?« (1976), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 54-76, hier S. 58, S. 71.

89 | Foucault, *Überwachen und Strafen*, a.a.O., S. 35.

90 | Castel, *Die psychiatrische Ordnung*, a.a.O., S. 202; Foucault, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, a.a.O., S. 161.

91 | Link, *Versuch über den Normalismus*, a.a.O., S. 141.

»totalen Kontrolle« öffnet sich und macht Platz »geschmeidigeren und wirksameren psychologisch funktionierenden Kontroll- und Normalisierungsinstanzen«, die sich ausbreiten.⁹² Dabei hat Castel auf ein flexibleres Normalitätsverständnis hingewiesen, da sich die Anormalität in ein Feld verschiedener gradueller Behinderungen und Störungen verwandelt, Analysen, die auch für Links Theorie des flexiblen Normalismus wichtig wurden.⁹³ Umgekehrt wird die Normalität zu einem therapiebedürftigen Feld, sodass der Einzelne permanent an sich arbeiten, sich selbst mittels psychologischer Techniken managen muss (»die Therapie für Normale«) und das Alltagsleben psychiatrisiert wird – Regieren durch Psychologie (*gouverner par la psychologie*) hat es Castel genannt. Die »postdisziplinäre

92 | Castel, *Psychoanalyse und gesellschaftliche Macht*, Kronberg 1976, S. 151, S. 187.

93 | Link, der den Normalismus als eine Kompensation zur Progressdynamik des Kapitalismus begreift, unterscheidet zwischen einem Protonormalismus und einem flexiblen Normalismus. Der Protonormalismus, der stark das 19. Jahrhundert dominiert, arbeitet mit starren Grenzen zwischen normal und anormal und mit einem engen Normalitätsspektrum, die harten Grenzen materialisieren sich auch in Mauern und Sonderterritorien wie dem Asyl. Im flexiblen Normalismus, der vor allem nach 1945 dominanter wird, ist dagegen der Bereich der Anormalität immer mehr hinausgeschoben: Die Grenze zwischen normal und anormal wird flüssiger, das Anormale wird immer mehr integriert im Sinne von graduellen Abweichungen (Link, Versuch über den Normalismus, a.a.O., S. 51ff.). Links Analyse des Normalismus ist im Vergleich zu Castel »nüchterner« bzw. differenzierter, denn Castel tendiere dazu – bei aller Grandiosität der Beschreibung –, das flexible Normalitätsverständnis als bloße weitere Dressur bzw. Protonormalismus mit einer totalitären Logik zu interpretieren (Link, Versuch über den Normalismus, a.a.O., S. 141, S. 403). Auch wenn jeder Normalismus ein »Prokrustesbett« ist und Link selbst auf transnormalistische Alternativen hinausdenkt, so hat der flexible Normalismus auch »Vorteile« gebracht wie z.B. die Inklusion von anormal betrachteten Minderheiten und den Pluralismus gestärkt (Jürgen Link, »Radikal umdenken: wie?«, in: *kultuRRevolution*, 43, 2001, S. 7-16, hier S. 14; Jürgen Link, *Normale Krisen? Normalismus und die Krise der Gegenwart*, Konstanz 2013, S. 242f.)

Ordnung« verlagert sich dabei von der Verwaltung von einzelnen gefährlichen Individuen zur Verwaltung von Risikogruppen.⁹⁴

Die auf die Durchdringung aller Lebensverhältnisse zielende Sicherheitsmacht steht daher nicht für eine totalitäre Anstalt und eine totalitäre Logik oder eine disziplinäre Überwachung, sondern eher, so Vogl, für eine »lebende Anstalt« im Sinne Kafkas, die dieses flexible Management inkarniert und als große Inklusionsmaschine mit flexiblen Grenzen immer mehr integriert.⁹⁵ Dies darf jedoch nicht einfachhin als eine historische Abfolge – von der Souveränität zur Disziplin und zur Sicherheit – interpretiert werden, auch wenn Foucaults Beschreibung das selbst ab und zu nahelegen, denn, wie er hinweist, gibt es nicht einfach ein Zeitalter der Souveränität, der Disziplin oder der Sicherheit, sondern historische Interferenzen von Machttypen mit jeweiliger Dominanz.⁹⁶ Und gerade in den letzten Jahrzehnten ist die lebende Anstalt mit alten und neuen disziplinären Einschließungen/Inklusionen und Exklusionen und Verwerfungen, mit rigiden Grenzziehungen und neuen Mauern oder der Einrichtung von rechtsfreien Räumen gekoppelt.⁹⁷

94 | Castel, *Die psychiatrische Ordnung*, a.a.O., S. 18, S. 22ff., S. 308ff.; Robert Castel *La gestion des risques. De l'anti-psychiatrie à l'après-psychanalyse*, Paris 2011 (erste Aufl. 1981), S. 10ff., S. 163ff.; François Castel, Robert Castel, Anne Lovell, *Psychiatisierung des Alltags* (1979), Frankfurt a.M., 1982, S. 299ff.; Castel, *Psychoanalyse und gesellschaftliche Macht*, a.a.O., S. 187; Robert Castel, »Von der Gefährlichkeit zum Risiko«, in: Max Wambach (Hg.): *Der Mensch als Risiko*, Frankfurt a.M. 1983, S. 51-74. Vgl. Michel Foucault, »Das unbegrenzte Irrenhaus« (1977), in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band 3, 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 357-361 (eine Rezension von Castels *Die psychiatrische Ordnung*).

95 | Joseph Vogl, »Lebende Anstalt«, in: Friedrich Balke, Joseph Vogl, Benno Wagner (Hg.), *Für Alle und Keinen. Lektüre, Schrift und Leben bei Nietzsche und Kafka*, Zürich, Berlin 2008, S. 21-34, hier S. 31ff.

96 | Foucault, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung*, a.a.O., S. 22ff.

97 | Zur Gegenwart mit ihren neuen Kopplungen von Souveränität, Disziplin und Sicherheit vgl. z.B. Judith Butler, »Unbegrenzte Haft«, in: dies., *Gefährdetes Leben*, Frankfurt a.M. 2005, S. 69-120 (zu den rechtsfreien Räumen in Bezug auf die Guantanamo-Häftlinge); Wendy Brown, *Walled States, Waning Sovereignty*, New York 2010 (zu den neuen Mauern und der Souveränität im Zeitalter der Globalisierung); Katrin Meyer, Patricia Purtschert, »Migrationsmanagement und die Sicherheit der

In Bezug auf die neoliberale Finanzialisierung der Ökonomie und der Ausweitung des Schuld(en)-Begriffs scheint sie dabei auch wieder Züge einer »Buß- und Besserungsanstalt« anzunehmen.⁹⁸,

Dieser Text entstand im Rahmen des vom Österreichischen Fonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung/Austrian Science Fund (FWF) geförderten Forschungsprojekts »Topographien des Körpers« (P25977-G22).

Bevölkerung«, in: Patricia Purtschert, Katrin Meyer, Yves Winter (Hg.), *Gouvernementalität und Sicherheit. Zeitdiagnostische Beiträge im Anschluss an Foucault*, Bielefeld, 2008, S. 149-172 (zur Migrationspolitik mit ihrem Mix von flexiblem Management, Repression und Einschließung).

98 | Vgl. Maurizio Lazzarato, *Die Fabrik des verschuldeten Menschen. Ein Essay über das neoliberale Leben*, Berlin 2012, Joseph Vogl, *Der Souveränitätseffekt*, Zürich, Berlin 2015.

»Il y a de la plèbe«

Das Infame zwischen Disziplinen und Biopolitik

Maria Muhle

Figurationen des »Minderen« gibt es in Michel Foucaults Werken und Denken in unterschiedlicher Gestalt u.a. als Plebs, als infame Existenzen, als gefährliche Klassen und sie umfassen »alle diese Leben, denen es beschieden war, unterhalb jedes Diskurses zu vergehen und zu verschwinden«. ¹ Sie stehen dabei zu den unterschiedlichen Machtformen der Souveränität, der Disziplinen, der biopolitischen Gouvernementalität in einem paradoxen Bezug, der sich insofern als ein mimetischer beschreiben lässt, als er auf die innere Verschaltung oder Verquickung von *Machtformationen* und Figuren des *Politischen* bei Foucault hinweist. Damit, so könnte man sagen, stellt dieser mimetische Bezug der Figurationen des Minderen zum jeweiligen Machtregime die Kehrseite der zentralen These von *Überwachen und Strafen* dar, nach der »[d]er Mensch, von dem man uns spricht und zu dessen Befreiung man einlädt, bereits in sich das Resultat einer Unterwerfung [ist], die viel tiefer ist als er«. ² Denn die merkwürdige Positivität oder Produktivität der Macht, die Foucault seit *Überwachen und Strafen* als deren grundlegendes Merkmal herausarbeitet, entfaltet sich vor dem Hintergrund der paradoxen Dynamik von Macht und Gegenmacht, die Foucault anhand der Figuren des Minderen in den Blick nimmt.

1 | Michel Foucault, »Das Leben der infamen Menschen«, in: ders., *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits III: 1976-1979*, Frankfurt a.M. 2003, S. 309-332, hier S. 315.

2 | Michel Foucault, *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M. 1994, S. 42.